

# Vor dem Klima auf der Flucht

## Beispielgeschichten

Madagaskar: Internationale Aufmerksamkeit erzielte Landgrabbing Fall in Madagaskar. Ein Tochterunternehmen des südkoreanischen Daewoo-Konzerns verhandelte mit der Regierung in Madagaskar im Juli 2008 über 1,3 Millionen Hektar Land. Es handelte sich dabei um die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Insel. Der Pachtvertrag sollte 99 Jahre umfassen. In Madagaskar leben rund 80 Prozent der Menschen von der Landwirtschaft. 47 Prozent der Bevölkerung haben weniger als zwei US-Dollar am Tag zur Verfügung. Die Regierung hielt die Vertragsverhandlungen geheim, doch Medien deckten sie auf. Da Tausende von Menschen um ihre Existenz fürchteten, löste dieses Vorhaben eine Protestwelle aus und führte zum Rücktritt des damaligen Präsidenten.

Quelle: Inkota, 2010



# Vor dem Klima auf der Flucht

## Beispielgeschichten

Argentinien: Beim Gran Chaco handelt es sich um ein einzigartiges und sehr sensibles Natursystem mit ausgedehnten Trockensavannen mit großen noch verbliebenen Trocken-Wäldern, Sumpfgebieten und Wäldern. Zudem befinden sich unter der Erdoberfläche große Mengen an Öl, Gas und Süßwasser. Der Gran Chaco ist Heimat für eine Vielzahl von unterschiedlichen Pflanzen (bis zu 3.400) und zahlreichen Tierarten. Dazu zählen auch viele Reptilien und Amphibien. Im nördlichen Argentinien leben unter anderem die indigenen Völker der Wichí, Toba und Guaraní, die gemäß der Konvention 169 der internationalen Arbeitsorganisation ILO die rechtmäßigen Besitzer des Waldes sind. Der Selbstversorgungsgrad der EU mit Soja liegt nur bei zwei Prozent. So gehört die EU zu den Hauptabnehmern von argentinischem Sojaschrot. Das Schrot landet fast vollständig in den Futtertrögen der Tierhaltung. 2010 importierte die EU 23 Millionen Tonnen Sojaschrot. Die Hälfte davon kam aus Argentinien. In der Geflügelzucht wurden 50 Prozent des Sojaschrots verfüttert, 28 Prozent in der Schweinemast und 21 Prozent in der Rindviehhaltung. Die Biodieselherstellung hat sich in der EU von 4,89 Millionen (2006) auf 9,57 Millionen Tonnen (2010) fast verdoppelt.

.

# Vor dem Klima auf der Flucht

## Beispielgeschichten

Tuvalu: Einer Familie aus dem südpazifischen Inselstaat Tuvalu wurde der legale Aufenthalt in Neuseeland gestattet mit der Begründung, dass die noch kleinen Kinder der seit 2007 in Neuseeland lebenden Familie aus humanitären Gründen nicht nach Tuvalu ausreisen müssten. Dort erwarte sie nach Auffassung des Gerichts ein hohes Risiko von den Auswirkungen des Klimawandels und von Naturkatastrophen explizit betroffen zu sein.

Erstmals findet der Klimawandel damit schriftlichen Eingang in eine Urteilsbegründung über Bleiberecht von Schutzsuchenden. Die neuseeländischen Richter sind sich offenbar bewusst, dass sie damit Nachrichten mit echtem Neuigkeitswert produziert haben und sind redlich darum bemüht, darauf zu verweisen, dass der Klimawandel nur ein Aspekt unter mehreren für die Aufenthaltserlaubnis der Familie sei. Ausschlaggebend sei auch, dass die Kinder der Familie in Neuseeland geboren wurden und enge verwandtschaftliche Beziehungen auf Neuseeland bestehen.

.

# Vor dem Klima auf der Flucht

## Beispielgeschichten

Somalia: Ga'al und seine Familie sind zu Fuß nach Mogadischu gekommen. Sie lebten 60 Kilometer weit entfernt und ließen ihre 32 Kühe zurück. "Schon letztes Jahr war die Dürre ein großes Problem für uns. Wir konnten den Tieren nicht genug Futter und Wasser geben und daran starben sie dann", erzählt Ga'al. Seine neun Kinder sind zwischen fünf Monaten und 15 Jahren alt. Er hatte Glück. Alle Kinder überlebten.

"Meine Frau hat sich für das Essen angestellt", sagt er, "ein paar Kinder sind bei ihr, die anderen warten im Camp." Ga'als Familie ist nun schon seit einem Monat im Camp. "Die Kinder haben es nicht viel besser hier", meint er, "aber natürlich ist es besser, als irgendwo auf der Straße, wo es kein Essen gibt. Wären wir zuhause geblieben, hätten wir nichts mehr gehabt. Vor der Dürre waren wir glücklich. Wir hatten genug zu essen und ich hatte etwas zu tun.,,

Zehn Kühe würden ausreichend. Ga'al würde gerne wieder zurückkehren – und Joseph auch. "Die Kinder sitzen hier nur herum, haben keinen Platz zum Spielen. Zuhause konnten sie herumrennen und hier und da etwas helfen." Joseph bekommt Medizin. Die nächsten zehn Tage muss er Penizillin einnehmen und dann noch einmal zur Kontrolle zurückkommen. "Wenn wir doch nur bald zurückkehren könnten", seufzte Ga'al. "Ich könnte neu anfangen. Zehn Kühe würden ausreichen."

24.05.2022

Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst  
Seite 23

**Brot**  
für die Welt

# Vor dem Klima auf der Flucht

## Beispielgeschichten

Somalia: Hussien Abdi Maygaag lebt in Lebisagaala, einem Dorf an der Grenze zu Äthiopien. Hussien erinnert sich, wie fruchtbar und reich an Wäldern und Wasservorkommen das Land noch vor 50 Jahren war. Die Gemeinde besaß viele Kamel- und Ziegenherden und lag an einer wichtigen Handelsroute zwischen Äthiopien und Somalia. Seit dem Bürgerkrieg wird diese Straße kaum mehr genutzt. Hussien deutet zu einem Gebiet nicht weit außerhalb des Dorfs, in dem erst vor kurzem die verbliebenen Landminen geräumt wurden.

Viele Berkeds (traditionelle somalische Zisternen) wurden damals zerstört und das kahle Land ist von den wiederkehrenden Dürren gezeichnet. Viele Menschen haben ihre Tierherden durch die Dürre verloren und Hussiens Suche nach Weideland und Wasservorkommen führt ihn immer häufiger weit über die Grenze nach Äthiopien hinein.

.

# Vor dem Klima auf der Flucht

## Beispielgeschichten

Alaska: Das Dorf Shishmaref im arktischen Norden liegt auf einer schmalen Sandbank vor der Küste Alaskas. Durch das Tauen des Permafrostbodens wird die Siedlungsgeschichte von etwa 600 Menschen hier demnächst zu Ende gehen. In Alaska stiegen in den vergangenen 50 Jahren die Durchschnittstemperaturen um zwei Grad Celsius. Dort, wo Siedlungen auf Sand gebaut wurden, bröseln mit dem Auftauen des Permafrosts die Fundamente. Packeis schützte früher die Insel vor Stürmen. Heute treffen hohe Wellen häufiger auf die tauenden Strände und die Erosion frisst die Küste meterweise fort. Die weitgehend auf Selbstversorgung beruhende Ökonomie bricht zusammen.

Die Jagd wird immer schwieriger. Zudem bricht mit der zunehmenden Wärme die traditionelle Kühlmethode des Dorfes Shishmaref weg, dessen BewohnerInnen die Beerenernte, fermentierte Heringe und getrocknetes Karibufleisch in Behältern bislang tief im Boden vergruben. In einer Abstimmung im Jahr 2002 entschieden sich die BewohnerInnen von Shishmaref für eine Umsiedlung. Die meisten wählten die Möglichkeit, auf dem nahegelegenen Festland eine neue Siedlung zu bauen. Das ist zwar die teuerste und komplizierteste Variante, aber auch die einzige, die den kulturellen Zusammenhalt der BewohnerInnen zukünftig sichern könnte. Dazu ist aber noch nicht alles Geld bewilligt worden. Ob die amerikanische Regierung tatsächlich 180 Millionen Dollar in ein solches Projekt investieren wird, ist völlig offen. Shishmaref ist nur einer von vielen arktischen Orten, die vor ähnlichen Entscheidungen entstehen. Die kleine Ansiedlung gilt unter Klimaforschern als erstes Menetekel einer Zukunft, die London, New York und vielleicht auch Hamburg im Zuge der globalen Erwärmung ebenfalls einmal drohen könnte.

24.05.2022

**Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst**

Seite 25

**Brot**  
für die Welt

# Vor dem Klima auf der Flucht

## Beispielgeschichten

Ägypten: Nach Prognosen der Weltbank wird der Klimawandel massive Folgen für Ägypten haben. Der steigende Meeresspiegel bedroht eines der ältesten Siedlungsgebiete der Menschheit, in dem mehr als ein Drittel der Bevölkerung Ägyptens lebt und fast die Hälfte der landwirtschaftlichen Produkte des Landes angebaut werden. Bei einem Meeresspiegelanstieg um nur einen Meter wären zehn Prozent der ägyptischen Bevölkerung betroffen und 12,5 Prozent der Agrarfläche des Landes überflutet. Etwa zwei Drittel der heutigen Bevölkerung der 5,4-Millionen-Stadt Alexandria lebten z.B. in Gebieten, die dann überschwemmt sein würden. Nicht nur die Landwirtschaft würde geflutet, auch große Bereiche der küstennahen Industrieanlagen wären betroffen. Die fortschreitende Wüstenbildung und Bodendegradation führen bereits jetzt zu massiven Abwanderungsbewegungen. Bereits vor Jahren reagierte die ägyptische Regierung darauf mit einem Plan für Binnenmigration. Die Erhaltung der Umwelt sollte mit einem Stadt-Land-Migrationsprogramm gegen Armut und Überbevölkerung der Metropolen verbunden werden. Die neu angesiedelten Kleinbauern waren jedoch mit dem massiven Problem der Versalzung des Grundwassers und der Böden konfrontiert. Die Bewirtschaftung wurde schnell unrentabel oder unmöglich. Viele GrundeigentümerInnen verkauften infolgedessen ihr Land und MigrantInnen verließen trotz finanzieller Anreize und Unterstützung die Region, in der es weiterhin an sauberem Trinkwasser, Infrastruktur, Schulen und Gesundheitsversorgung mangelt. Heute können nur noch die Hälfte der im Umsiedlungsprogramm vorgesehenen Agrarflächen genutzt werden.

24.05.2022

**Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst**

Seite 26

**Brot**  
für die Welt

# Vor dem Klima auf der Flucht

## Beispielgeschichten



Kiribati: Die Einwohner seines Landes wollen auf keinen Fall als Klimaflüchtlinge bezeichnet werden, sondern im schlimmsten Fall als klimawandelbedingte MigrantInnen, die mit Respekt behandelt werden. Für Tioti Timon von der Vereinten Kirche Kiribatis bedeute eine Migration in Würde, dass man auch auf Augenhöhe mit der neuen Nation sein wolle, in die man umsiedeln müsse. Daher wäre eine Umsiedlung innerhalb der südpazifischen Inselstaaten wohl angebrachter als in einen hochentwickelten Industriestaat wie Australien. Am schlimmsten wäre die Umsiedlung seiner Landsleute, deren Lebensexistenz auf Fischfang basiert, ins Landesinnere ohne Meerzugang, betont Tioti Timon.

Die Regierung von Kiribati hat für 16 Millionen Fidschi Dollar (circa 7 Millionen Euro) das 6000 Acre (2428 Hektar) große Land auf der zweitgrößten Insel Fidschis, in Vanua Levu, von der Kirche Englands gekauft. Einen recht stolzen Preis hätte die Vermögensverwaltung der Kirche Englands mit dem Staat Kiribati für das Berggelände ausgehandelt, findet der Regierungsvertreter der Provinz Cakaudrove, Seka Malani.